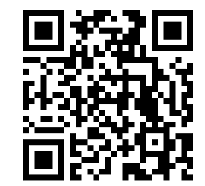
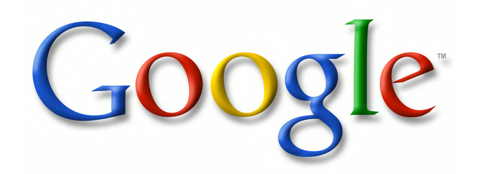
This is a reproduction of a library book that was digitized by Google as part of an ongoing effort to preserve the information in books and make it universally accessible.



http://books.google.com





Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.
+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.
+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.
+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.



6283.44



Harvard College Library

FROM

By exchange.

7 Nov. 1895.

Digitized by Google

62 A 3.44
8

Die altfranzösischen Predigten des Heiligen Bernhard von Clairvaux.

Inaugural-Dissertation

zur

Erlangung der Doktorwürde

bei der

philosophischen Fakultät

der

Rheinischen Friedrich-Wilhelms-Universität zu Bonn

eingereicht und mit den beigefügten Thesen verteidigt

am 8. März 1895, Mittags 12 Uhr

von

Karl Buscherbruck
aus Duisburg.

Opponenten:

Julius Cramer, cand. phil.
Josef Gilsdorf, cand. phil.
Wilhelm Wolfsdorf, cand. phil.

Erlangen.
K. b. Hof- u. Univ.-Buchdruckerei von Fr. Junge (Junge & Sohn).
1895.

Digitized by Google

3.44

Harvard College Library
By Exchange.
7 Nov. 1895.

Digitized by Google

Meinem väterlichen Freunde und Wohlthäter

Herrn

Realgymnasialdirektor Dr. Q. Steinbart

zu Duisburg

in

dankbarer Verehrung

gewidmet.

Digitized by Google

Digitized by Google

Die altfranz. Predigten des heil. Bernhard sind uns in 2 Handschriften erhalten: P auf der Pariser National-Bibliothek Msc. fr. N. 24768 und B jetzt auf der königlichen Bibliothek zu Berlin. Sie bildete die Nr. 1925 der Meermann'schen Sammlung, die 1889 den Erben des Sir Thomas Phillipps abgekauft wurde. P ist 1885 von Foerster herausgegeben. Über B besitzen wir nur einen Bericht und den Abdruck von 4 Predigten in einem Aufsatz Toblers in den Sitzungsberichten der Kgl. preussischen Akademie der Wissenschaften 1889, I S. 291. P hat 45 Predigten (die 45. ist nur zum kleineren Teil erhalten), B 43, von denen die 3 ersten mit der 43., 44. und 45. von P übereinstimmen.

Der uns vorliegende Text ist eine Übersetzung der lateinischen Predigten (vgl. Le Roux, Les 4 livres des rois CXXXV—CXLIII und besonders Kutschera, Le manuscript des sermons fr. de s. B. date-t-il de 1207? Diss. Halle 1878 und Foersters Recension, Rom. Stud. IV 93.) und zwar nicht die Urschrift, sondern eine Abschrift derselben (Foerster, Li serm. s. B. S. VIII), die aber in derselben Gegend wie das Original angefertigt wurde; denn neben den Formen der Gemeinsprache und einigen Latinismen zeigen sich nur einheitlich dialektische Formen.

Zwei Schreiber haben an der Abschrift gearbeitet (Foerster a. o. O. S. IV). Von dem ersten (P_1) rührt Bl. 1—137^v = 42 Predigten, von dem zweiten (P_2) Bl. 138^r — Schluss = 3 Predigten. Sie unterscheiden sich in der Buchstabenform, Orthographie, Laut- und Formenlehre. Dabei bewahrt P_2 meist besser die älteren und mundartlichen Eigentümlichkeiten. Wenn er aber ändert, so geht er konsequenter vor.

Über die graphischen Unterschiede Foerster a. o. O. S. IV.

Orthographische Verschiedenheiten: 1) P_1 schiebt zwischen *m* und *n* ein *p* ein, P_2 nicht. 2) P_1 schreibt *cion* neben *tion* in Fremdwörtern, P_2 nur *cion* (aber *ction*). 3) P_1 hat einigemale *f* vor Konsonanten,

1) Li sermon saint Bernart. Erlangen 1885. Auch Romanische Forschungen II, S. auch dort S. III über frühere Abdrücke einzelner Predigten.


Digitized by Google

P_2 nie. 4) P_1 schreibt etymologisierend ein *l* in *ols* = *osus*, P_2 richtig *ous*, 5) *dž* vor *a*, *o*, *u* bei P_1 *j* und *ge*, bei P_2 nur *j*. 6) *ts* vor *a*, *o*, *u* bei P_1 *z* und *ce*, bei P_2 *ce* (nur *zaienaiere* 167_{15}). P_1 giebt hier wohl besser den Stand der Vorlage wieder, denn es ist wahrscheinlicher, dass der Abschreiber das ungewöhnliche und zweideutige *z* durch das geläufige *ce* ersetzt hat, als umgekehrt. B zeigt dasselbe Verhältnis wie P_1. 7) Auch hat wohl P_1 das ältere, wenn er den *k*-Laut vor *e*, *i* durch *k* neben *qu* wiedergiebt, während P_2 *que* schreibt (nur *venkit* $163,_{23}$). Wahrscheinlich wird der Übersetzer doch so verschiedene Laute wie *k* und *kw* (s. § 105) nicht durch dasselbe Zeichen ausgedrückt haben. Wohl aber mochte der Abschreiber das gewöhnlichere *qu* für *k* setzen.

Lautliche Unterschiede: 1) P_1 hat *eiz* und *ez*, P_2 fast nur *eiz*. 2) P_1 *eir* und *er*, P_2 fast nur *er*. 3) P_1 für *ai* zuweilen *ei*, *e*. 4) P_1 häufiger *s* für *z* und *z* für *s* als P_2 (P_2 nur in der 2 *s* Praes.). 5) P_1 häufiger *an* für *en* als P_2. 6) *s* häufiger gefallen in P_1 als P_2. In 1 (§ IV D) hat P_1, in 2 (§ IV C), 4, 5, 6 P_2 besser den alten Lautstand bewahrt.

Stärker ist der Unterschied in der Formenlehre. Auch hier zeigt P_2 mehr das Ältere und Mundartliche. 1) P_1 selten *ille*, P_2 häufiger *ille* als *ele*. 2) *cille* oft bei P_2, nie bei P_1. 3) *ciste* aber nur bei P_1. 4) P_1 *ju* und *je*, P_2 nur jüngeres *je*. 5) P_1 *ceu* und *ce*, P_2 nur *ce*. 6) Das betonte Reflexiv bei P_2 stets *lui*, *lei*, bei P_1 einigemale franzisches *soi*.

Beim Verbum hat 7) P_1 in der 2 pl. praes. der Verba auf *re* stets *oiz*, der Verba auf *ir* stets *iz*, P_1 meist auch hier *eiz*. 8) P_2 hat noch durchgängig *eve*, *ive*, P_1 für ersteres 6 mal, für letzteres sehr oft *oie*. 9) Im Perf. mundartliches *eit* in der *1sw.* nur bei P_1. *arent* und *erent* aber gleich oft bei P_1 wie P_2. Im Conj. perf. P_2 nur 1 mal mundartlich *e*: *lapidest* $165,_{11}$ (*gittist* $165,_5$), P_1 sehr oft. 10) Im Fut. dagegen *it* meist bei P_2, P_1 hat nur 3 *it*, daneben einige *eit*. 11) 2 pl. fut. bei P_1 meist *eiz*, P_2 nur *oiz*.

Über das Verhältnis von B zu P kann erst eine vollständige Durcharbeitung von B und vor allem eine Vergleichung der drei beiden gemeinsamen Predigten entscheiden. Ein flüchtiger Blick auf die von Tobler abgedruckten Predigten zeigt schon eine grosse Verwandtschaft von B mit P_2, die um so auffälliger ist, als beide mit derselben Predigt beginnen. Man könnte so geneigt sein, in B eine Abschrift des damals noch vollständigen P_2 zu sehen. Aber B steht zuweilen dem lateinischen Originale näher als P_2, z. B. $177,_{39}$ P_2: grant masse de tels flors. B. grant messe de tels manieres de

Digitized by Google

flors. — Migne: innumeros hujuscemodi flores. 178_1 P_2: perfundesce. B: perfundeteit. — Migne: profunditatis. Von geringerer Bedeutung scheint es mir, wenn B für das *qui* von P_2 mundartlich *que* $178_{1, 35, 36}$, für *alat* 178_{32} *alet* hat. Schliesslich schreibt B wie P_1 *z, ce* vor *a, o, u* für den Laut *ts* und *qu, k* für den Laut *k* vor *e, i*.

Doch spricht auch manches gegen die Annahme, dass P_2 eine Abschrift von B ist. P_2 steht dem Lateinischen zuweilen näher: 177_{30} P_2: eswardeiz B wardeiz — Migne considerare est. 177_{32} P_2 li anciene maldiceons est osteie. B om ostet l'anc. m. — Migne: antiqua excluditur maledictio. 177_{34}: cele est aamplie de graice. B: celei emplist om de grace. — Migne: Impletur per graciam quae . . .

P_2 und B werden also wohl beide Abschriften der Ur-Handschrift sein.

Von P_1 und P_2 unterscheidet sich B durch eine besonders starke Neigung, den zweiten Teil von Diphthongen und den i-Nachklang (§ I u. ff.) nicht zu bezeichnen. Daher meist *ez*, immer *er* (aber stets *eit, eie*). a^i nur vor *ndž: estrainge* B 302_2, *grainge* B 305_{42}, *maingerat* B 306_9, *chaingement* B 305_{37}, sonst immer *-age, grace* u. s. w. u^i nur in *pastuire* B 307_{28}, sonst *-ut, uz. ł* erscheint stets als *ll*, *l* ausser in *travail* 304_2, *consoil* 306_{40}, *ñ* als *gn*, ausser in *waignet*, 300_{17}, *besoigne* 304_8. B nähert sich darin P_2, das auch eine grössere Neigung zu dieser Kürzung hat. In der Schreibung *k* und *qu* für den *k*-Laut vor *e* und *i, z* und *ce* für den *ts*-Laut vor *a, o* und *u* dagegen geht B mit P_1 zusammen, ebenso in der Schreibung *tion* u. *cion* in Fremdwörtern. Dagegen schreibt B *bestes, sens, semblet, solemniteit, foyavles* wie P_2 (P_1 hat *beestes, sanz, samblet, solempniteit, feavles)*. Nur in B findet sich *bieneurteit* 303_{31}, *bieneurteiz* $304_{5, 11}$ (neben *bienaurteit* 104_{35}, *bienaurose* 105_{10}), das jüngere *messe* (f. *masse*) 298_{11}, die tonlose Form *en* (für *on*) 298_{39}, 301_{35}, 304_6, 308_{21}. Auch lässt B schon mehr die auslautenden Konsonanten fallen: *l* in *porta* 105_{10}, *t* in *tu li bien* 104_7, *s* in *mai par* 104_8. In der Formenlehre hat B immer *ille, cille, ciste, ancun* 101_{40} neben *ancuen* 104_1, in der 2 pl. Ind. der Verben auf *oir* u. *re* u. im Fut. *oiz*, im Perf. *et* und *at*, im Fut. *it* und *at*. Auch hat B eine noch grössere Neigung wie P_2, vor das Inf. *r* der Verben auf *re* ein *e* einzuschieben, z. B. *deplagnere* 103_{36}, *conossere* 298_{29}, *venkerit* 302_7.

Was die Mundart anbetrifft, so wird sie jetzt wohl allgemein für lothringisch angesehen. Zuerst erkannte sie dafür Foerster (Gregors Dialoge S. VII). Suchier versetzte dann den Text nach Metz (Z. f. rom. Ph. II 280). P. Meyer (Rev. des Soc. sav. Ve sér. t. VI p. 240) weist ihn dem Wallonischen zu. Bonnardot (Romania V 318) hält

Digitized by Google

ihn wieder für lothringisch, versetzt ihn aber in die région montagneuse des Vosges, in die Gegend von Epinal. Corssen (Lautlehre der altfr. Übersetzung der Predigten Gregors über Ezechiel. Diss. Bonn 1883) weist ihn wegen der 2 pl. auf *iz*, der 3 s. Perf. auf *et*, der 3 s. Fut. auf *it* und der Impf. auf *eve ive* „mit Sicherheit“ von dem Boden Lothringens weg weiter nach Norden hin. Foerster endlich (S. XVII seiner Ausgabe) schliesst sich Suchier an.

Aus dem Wallonischen weg weisen unsern Text die Perf. der *habui*-Klasse: *taut, plaut* und das Fehlen der *diut*-Perf., sowie die Nichtdiphthongierung von ę in geschlossener Silbe. Auch nach Epinal passt unser Text nicht. Der Dialogus animae hat nachtoniges *a* erhalten, *ue* erscheint als *u*, *ie* als *i*, Erscheinungen, die unserm Texte fremd sind (Vgl. § 40). Auch hat die jetzige Mundart dort freies, betontes ǫ und ę erhalten (Horning, Die ostfranz. Grenzdialekte. Fr. Stud. V 4).

Nach Metz aber passen alle Erscheinungen. Die Metzer Urkunden in der Histoire de Metz der Benediktiner, III. Band, Preuves, in der Ec. d. Chartes XXIII S. 135, in der Nouv. Revue de droit fr. 1885 S. 209 und 335, in den Etudes romanes dédiées à G. Paris zeigen *aige, mei* (Nouv. Rev. S. 210), *esleit, per* (N. Revue S. 209), *poinne* (H. de Metz S. 208), *moetiet* (E. d. Ch. Urk. v. J. 1224), *acrastre* (N. Rev. S. 343), *chavol* (N. R. S. 337), *moneir* (N. R. S. 337). *-or, -our, ous, noit* (H. d. M. S. 178) und *neut* (N. R. S. 215) *-uit, l'r, n'r.* Zwischen *v'r, d'r, t'r* ein *e* im Fut. Verwechselung von *s, ss, ç.* Erhaltung des *w. x*: *esleixis* (N. R. S. 213), *xurteit* (N. R. S. 224), *pouxons* (N. R. S. 219), *esxavins* (N. R. S. 219).

In der Formenlehre: Art. N. f. *li* (H. d. M. S. 182). Relat. f. *que* (N. R. S. 214), *ille* (N. R. S. 365), *cille* (H. d. M. S. 260), *ciste* (N. R. S. 341). 2 pl. praes. *ind* oder *imp.* auf *oiz, iz.* Praes. conj. *cet*: *paicet* (N. R. S. 218) von *payer.* Impf. auf *evet, ivet.* Noch die Charte des Caiviers (15. Jh.) in Et. rom. déd. à G. P. hat *conreive* und *avenive.* Perf. auf *eit, erent.* Die Guerre de Metz en 1324 zeigt *attenderent, pardeirent, prenerent, ceindeirent.*

Auch die lang gesuchten Fut. auf *it* finden sich in 3 Metzer Urkunden. Die erste steht Hist. de Metz III S. 177—179 ohne Datum und wird von den Benediktinern in die Zeit von 1212—20 gesetzt. Dem sprachlichen Charakter nach dürfte sie allerdings dem Anfang des 13. Jahrh. angehören. Sie hat 9 Beispiele: *paierit* S. 178, Z. $_{18}$, $_{19}$, *serit* S. 178 Z. $_{13}$, *ferrit* 178_{21}, *amanderit* 178_{29} u. s. w. Die 2. (Hist. de Metz S. 195) aus dem Jahre 1245 hat 3 Beispiele *tanrit, serit, durrit*, die 3. (Hist. d. M. S. 198) aus dem Jahre 1250 5 Beispiele

Digitized by Google

enporterit (2 mal) und *corrit* (3 mal). Im ganzen also noch 17 Belege.

Freilich bleiben noch einige Bedenken. So habe ich in keiner Urkunde das eingeschobene *n* vor *es* = *ex* gefunden, aber der lothringische Psalter bietet Beispiele. Ferner hat die heutige Mundart i für lat. *ę* + *i*, *ü* für lat. *ǫ* + i. Es ist dies aber eine spätere Entwicklung aus *ei*, *oi*. Denn im Hiatus ist überall *ey* erhalten; einige Dörfer haben auch in anderen Fällen oft *ö* (den Vertreter von *ę*). Andererseits ist auch *ǫi* und *eu* über *ö* zu *ü* geworden. (Vgl. *krv*, *fv*, *jv* bei Zéliqzon[1]).

Was die jetzigen Mundarten anbetrifft, so ist leider das Metzische selbst ausgestorben. Wir kennen aber die Sprache des umliegenden Moselthals (*c* bei Zéliqzon), von der das Metzische sich wohl kaum unterschieden haben wird. Nur muss man von vornherein einen Einfluss des bis dicht an Metz heranreichenden Niedgebietes (*d* bei Zéliqzon) erwarten. So erklärt sich wohl im Bernhard und in den Urkunden das Schwanken zwischen *oille* und *aille*, denn das Moselthal hat jetzt *ǫ*, *ǫy'*, das Niedthal *a*, *ay'* (Zéliqzon § 31). Ferner das Auftreten des Übergangs-*i* nach *a* auch vor *s* und *r*, denn in *c* bleibt hier *a*, in *d* entsteht *ę* (Zéliqzon § 9). Dagegen ist das zuweilen, aber nur bei P_1 auftretende *e*, *ei* für *ai* und *ai* für *ęi* wohl nicht Metzer Spracheigentümlichkeit, sondern die Aussprache des Schreibers P_1, der vielleicht dem südlichen Teil von *d* entstammte, wo *ai* zu e wird.

Anders steht es mit *ie* für *ieie*. Nur das Diedenhofer Gebiet hat *i* wie im Maskulinum, die übrigen Gegenden zeigen *yay'*, *yxy'*, *yęy'* (Zéliqzon § 8). Da aber die Urkunden und späteren Texte aus Metz fast nur *ie* haben, so muss dieser Lautwandel sich vom Diedenhofer Kreise bis nach Metz erstreckt haben.

Es bleibt noch die Zeitfrage zu erörtern. Foerster setzt die Handschrift aus graphischen Gründen in das Ende des 12. Jahrh. (vgl. S. VIII seiner Ausgabe, wo auch die früheren Ansichten angeführt sind). Bei dem jetzt vorliegenden Urkundenmaterial lässt sich nun eine Zeitbestimmung nach sprachlichen Gründen versuchen. Die ältesten uns bekannten Metzer Urkunden sind jene erwähnte aus dem Anfang des 13. Jahrh. (H. d. M. S. 177), dann 2 kleine aus dem Jahre 1220 (H.d.M. S. 182), eine von 1224 und eine von 1226 (Ec. d. Ch. 23_{135}) und eine von 1227 (H. d. M. S. 187). Zwar bringt Wailly in den Elém. de Paléogr. I159 eine Urkunde aus dem Jahre 1118, aber in einer unmöglichen Abschrift des 14. Jahrh. Auch die beiden Urkunden von 1197 (H. d. M. S. 164) und 1199 (H. d. M. S. 166) sind jüngere Abschriften.

1) Lothr. Mundarten im Jahrbuch der Gesellschaft für lothr. Geschichte und Altertumskunde, 1889. I. Ergänzungsheft.


Digitized by Google

Jene ältesten Urkunden zeigen nun wie unser Text *ẽ* = *ã*, *a‘* noch erhalten, *ç* und *z* = *s*, *'l* und auslautendes *s* beginnen zu fallen. Ausserdem fängt aber auch schon auslautendes *t* zu schwinden an, das Bernhard noch streng festhält. Die Handschrift muss also vor dem Anfange des 13. Jahrh. verfasst sein, aber nach 1174, dem Jahre der Kanonisierung Bernhards, denn die Überschrift hat *saint Bernhart.* Wir kommen also auf das Ende des 12. Jahrh., wie es schon von Foerster festgestellt war.

Wie steht es nun mit der Zeit der Abfassung der Übersetzung? Von den beiden Abschreibern zeigt P_1 gewöhnlich die jüngeren Formen. Da nun P_1 nicht später als P_2 geschrieben sein kann, so muss P_1 bei der Abschrift stärker seine Sprache haben einwirken lassen und zugleich einige Zeit zwischen der Abfassung des Originals und der Abschrift verflossen sein, die diesen Sprachunterschied erklärt. Dazu kommt ein anderer Umstand. Der geringe lautliche Unterschied hindert uns, die Abschrift weit vor die ersten Urkunden zu setzen. Nun zeigen sich aber in der Formenlehre grössere Unterschiede: Bernh. fast immer *evet, ivet,* die Urkunden nur vereinzelt. P_2 ebenso oft Fut auf *it* wie *at,* die ersten Urkunden nur 9 *it.* Bernh. Subj. praes. 3 *s.* der 1. *sw.* gewöhnlich auf *st,* die Urkunden nur *cet.* Diese Unterschiede nur auf franzischen Einfluss zurückzuführen, scheint mir nicht erlaubt, da sich jene Urkunden sonst ziemlich rein davon halten, und die Formen Bernhards auch in der Mundart später schwanden. Man wird also in ihnen Formen der Urschrift sehen müssen, die die Abschreiber meist beibehielten, weil sie ihnen noch bekannt, wenn auch weniger geläufig waren. Das Original wäre dann noch etwas weiter hinauf zu setzen als die Abschrift, vielleicht bald nach Mitte des 12. Jahrh. (Vgl. weiter unten). Das *saint* der Überschrift kann ja erst vom Abschreiber zugefügt sein.

Also die Predigten des heil. Bernhard wurden bald nach 1150 von einem Metzer übersetzt und gegen Ende des Jahrhunderts in Metz von 2 Männern abgeschrieben, von denen der erste vielleicht aus einem der Dörfer südöstlich von Metz war.

Schon Foerster hat auf die Übereinstimmung unseres Textes (besonders von P_2) mit Ezechiel hingewiesen, und ihm ist dann Corssen in seiner Dissertation gefolgt. Freilich so ganz gleich erweisen sich Ez. und P_2 des Bernhard bei genauerer Prüfung doch nicht. So hat 1) Ez. *diu* = *dico,* P_1 und P_2 *di.* 2) Ez. nur *erent,* P_1 und P_2 *arent* und *erent.* 3) freies *a* vor Nasal bei Ez. *ain, ein, en,* bei Bernh. *ain.* 4) gedecktes *a* im Ez. *ai, ei, e,* Bernh. *ai* neben *a.* 5) *ã* und *ẽ* im Bernh., besonders bei P_2, noch ziemlich geschieden, im Ez. bunt durch-

Digitized by Google

einander. 6) Ez. hat *ace*, *asce*, *esce*, *ece*, Bernh. nur *esce*, *ece*. 7) bei Ez. *oi* (= lat ę) schon *ue*, *oue*. 8) Ez. oft *ei* für *ai*, P1 selten, P2 nie. 9) Bernh. auslautendes *t* immer, *s* meist erhalten, Ez. beide stumm. 10) Bernh. hat nur *awe* = *aqua*, Ez. daneben *aiwe*. (Jetzt *am'*, *ǫw'* Zéliqzon § 64.)

In der Formenlehre aber zeigt Ez. meist die alten und mundartlichen Formen besser erhalten. So haben 1) die Verben auf *ir* und die auf *re* mit vorhergehendem *c*. *g*. stets *ivet*, *iz*, 2) die übrigen auf *re* stets *oiz*, 3) die auf *are* stets *evet*. 4) Conj. praes. auf *et* und *st*. 5) Perf. der 1 sw. *ei*, *es*, *et*, *emes*, *estes*, *erent* (Vgl. § 126 Anm.) nur einmal *concordaissent*. Ebenso die 2. und 3. sw. *et*, *erent*, *est*, *essent*. Diese Formen auch bei starken Verben. Nie findet sich *arent*, oft aber das ganz junge *ont*. 6) Fut. auf *it*.

Die unter 1, 2, 3, 4 und 6 erwähnten Formen verweisen in ihrem regelmässigen Auftreten die Urschrift des Ez. wohl in dieselbe Zeit wie die Urschrift des Bernh. Viel jüngeren Datums aber ist die Abschrift. Das erste *ei* für a^i finde ich erst in einer Urkunde von 1227 (H. d. M. S. 187), die ersten Beispiele von *eine*, *ene* für *aine* sogar erst 1265. Eine 3pl. Perf. ist nicht vor 1279 belegt. Die Abschrift mag aber doch noch der ersten Hälfte des 13. Jahrh. angehören, da die Bewegung, der die Übersetzung ihre Entstehung verdankt, im Anfang des 13. Jahrh. erlosch (s. weiter unten). Einige Jahrzehnte mag sie noch im Stillen nachgewirkt und einen Anhänger zu der Abschrift veranlasst haben.

Denselben Charakter wie diese beiden Werke trägt der Haimon, so weit ich es aus den Beispielen ersehen kann, die Wieprecht[1]) und Kesselring[2]) in ihren Dissertationen anführen. Bis ins einzelne stimmt Haimo mit dem Bernh. überein, besonders mit P1. Vgl. Formen wie *conpanz*, *comfarmeit*, *preciols*, *beestes*, *oyvres*, den Gebrauch von *k* neben *que*, *z* neben *ce*. a^i noch erhalten, aber *ẽ* oft *an*, *t* erhalten. *l* erhalten, zu *u* oder gefallen.

Wir haben hier vielleicht 3 Überreste jener vom Papst 1199 verdammten Schriften vor uns (s. Foerster a. o. O. XI). Es widerspricht dem keineswegs, wenn ich ihre Abfassung um die Mitte des 12. Jahrh. gesetzt habe; denn nirgends ist erwähnt, dass die Schriften kurz vorher angefertigt waren. Vielmehr spricht die Wahrscheinlichkeit dafür, dass eine solche Anzahl von Übersetzungen erst allmählig zustande kam.

Vielleicht steht die ganze Bewegung im Zusammenhang mit dem Wirken Bernhards in Metz. Wir wissen, dass er 1155 zum zweiten

---

1) Die lat. Homilien des Haimo von Halberstadt die Quelle der altlothr. Haimo-Übersetzung. Halle.

2) Die betonten Vokale im Altlothr. Halle 1890.

Digitized by Google

male in diese Stadt kam, diesmal gerufen, um Frieden mit dem Grafen von Bar zu stiften, von dem die Metzer arg bedrängt wurden. Ihm gelang es nach grossen Schwierigkeiten; auch soll er Wunder dort verrichtet haben. Er predigte unter ungeheurem Zulauf für die Interessen seines Ordens, der sich in der Stadt und der Umgegend festsetzte. Ein neues religiöses Leben mag durch dieses Auftreten im Kreise der Laien geweckt sein. Um auch weiter sich an den Worten des verehrten Mannes zu erbauen, veranlassten sie einen Gelehrten, vielleicht gar einen Angehörigen des Ordens, ihnen seine Predigten zu übersetzen. Übersetzungen anderer Predigtsammlungen werden gefolgt sein, alle mit dem Zweck, im Freundeskreise verlesen zu werden, und zwar noch mit Genehmigung der Kirche. Bald aber mögen Sendlinge der Waldenser aus dem nahen Lyon nach Metz gekommen und Anschluss an jenen geistig regen Laienkreis gesucht haben. Durch sie entstand das Verlangen nach einer Übersetzung der Bibel. Man fühlte sich jetzt selbst als Ausleger des Wortes und trat frei den Geistlichen gegenüber auf. Dadurch entfernte man sich aber von der Kirche, der Zwiespalt wurde immer grösser, es erfolgte jene Beschwerde des Bischofs Bertram nach Rom und als Antwort die bekannte Bulle vom Jahre 1199. Die Bewegung erlosch im 13. Jahrh., als im Anschluss an die Albigenserkriege auch in Metz gepredigt wurde (vgl. Suchier in Z. f. rom. Ph. 1884, S. 425. Hist. de Metz II 276). Wenn uns nur Predigtsammlungen überliefert sind und keine Reste der Bibelübersetzung, so erklärt sich das wohl nach Suchier daraus, dass gegen diese als ungefährlicher kein so heftiger Krieg geführt wurde.

Wie mir Herr Professor Förster mitteilt, befindet sich in Ms Verdun 72 eine Epistle S. Bernart a Montdeu, die nach Formen wie *aikes*, *virtuit*, *stavletcit*, *maix*, *per*, *miseire*, *ausi* auch hierhin zu stellen wäre.

I. Lautlehre.

A. Vokalismus [1]).

Allgemeine Erscheinungen.

I. Besondere Eigentümlichkeiten unserer Mundart sind 1) Die Schwächung der Zwischentonvokale zu *e*, oder (bei *i* Diphthongen, vor *ľ* und *ñ*) zu *i*. 2) das Auftreten eines parasitischen Vokalelements hinter den meisten betonten Vokalen und 3) die Kürzung der fallen-

1) Der Vokalismus unseres Textes ist mit behandelt bei M. Kesselring, die betonten Vokale im Altlothringischen. Diss. Halle 1890.

Digitized by Google

den Diphtonge. Hervorgerufen sind diese Erscheinungen wohl durch eine schleifende Aussprache der Tonvokale, bei der diese lang angehalten werden, die Artikulation aber gegen Ende erschlafft. Diese Verlängerung des betonten Vokales entzieht zugleich der vorhergehenden Silbe an Gewicht und führt so zur Schwächung der hier etwa noch bestehenden vollen Vokale. Bonnardot erwähnt Romania I 335 die prononciation lourde et traînante des paysans de l'est, und nach Zéliqson (a. o. O. S. 7) kann heute hinter jedem auslautenden *e*, *ö* ein *i*, hinter jedem langen *o* ein *u* auftreten. In unserem Texte sprechen für eine derartige Aussprache Schreibungen wie *beeste* 148 25, *liiez* (*laetus*) 52 28, *Moyises* 163 12, *oyit* 162 36, *bahaleivet* 165 35.

Parasitische Vokale.

II. Hier sind zwei Erscheinungen zu unterscheiden, die einander freilich nahe stehn: Nachklänge und Übergangslaute. Ein Nachklang entwickelt sich aus dem Vokal selbst. Indem die Sprachwerkzeuge langsam in ihre Ruhelage sich zurückziehn, bildet sich ein geschlossnerer Laut, der bei den hellen Vokalen *ẹ*, *ę*, a nach der *i*-Seite, bei den dunkeln Vokalen [*a*] *ọ*, *ǫ*, nach der *u* Seite liegt. Hierin gehören auch wohl meist die sogenannten Hiatus *i* und *w*.[1]) Der Übergangslaut dagegen entsteht durch Einwirkung des folgenden Konsonanten, indem die Sprachorgane aus der Vokalstellung langsam in die Stellung dieses Konsonanten übergehn und dabei das Artikulationsgebiet eines Vokals streifen, während der Stimmton noch fortdauert. Als Übergangslaute erscheint besonders *i*, ferner *a* vor *l*. *u* kommt nicht vor, weil kein französischer Konsonant einen so ausgesprochenen *u*-Charakter hat.

Welche von beiden Erscheinungen wir vor uns haben, lässt sich jetzt nicht mehr immer entscheiden. In offner Silbe vor Vokal bestand wohl der Nachklang, in geschlossner Silbe der Übergangslaut. In offner Silbe vor Konsonant dagegen konnte der Konsonanteneinsatz schon vor der Silbenscheide eintreten oder doch der Gedanke an den folgenden Laut die Sprachwerkzeuge schon nach der Richtung bewegen, so dass sich ein Übergangslaut bildete. Auf jeden Fall ist das Eintreten des parasitischen Vokals durch die Länge des Grundvokals bedingt. Diese hängt ab von der Natur des folgenden Lautes (vor Vokal wird der Grundvokal etwas länger, vor Doppelkonsonanz etwas kürzer), aber auch von der Natur des vorhergehenden Lautes. Nach Vokalen ist nämlich der Grundvokal etwas kürzer als nach

1) Vgl. E. Gorra, Dell' epentesi di iato nelle lingue romanze in Monaci, Studj di filologia romanza VI 465.

Digitized by Google

Konsonanten, weil ein Teil der für ihn bestimmten Zeit noch durch den vorangehenden Vokal und den Übergang der Sprachorgane in die neue Stellung in Anspruch genommen wird; am kürzesten natürlich, wenn beide Vokale zu einer Silbe gehören. So gering diese Unterschiede in Wirklichkeit sind, so sehr kommen sie doch für die Entwicklung des Schmarotzerelements in Betracht. Wo der Grundvokal am längsten ist (in offner Silbe vor Vokal), erscheint dieses am regelmässigsten, im ungünstigsten Fall (nach Vokal und vor mehrfacher Konsonanz) nie.

Da die Laute sich erst auf dem Boden des Französischen entwickelt haben, so gehe ich hier vom französischen Lautstand aus.

ę = lat *ē*, *ĭ* in Deckung.

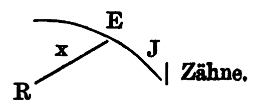
III. *ę* kommt nicht in Betracht, da es zu a geworden (§ 34[b]).

e = freiem lat. *a*.

IV. Das regelmässige Auftreten des *i*-Elements scheint für eine geschlossenere Aussprache zu sprechen.

1. Nach Konsonanten.

A. In offener Silbe vor Vokalen. Aus ihrer vorgeschobenen Stellung sinkt die Zunge langsam in die Ruhelage zurück, die etwas geöffneten Kiefer schliessen sich. So entsteht ein etwas geschlossnerer Laut, der aber ursprünglich kein reines *i* ist, denn dazu müsste die Zunge vorgeschoben, die Lippen noch mehr zur Seite gezogen werden.



Schematisch würde *E* die Artikulationsstelle des *e*, *J* die des *i*, *x* die des Nachklangs und *R* die Ruhelage bezeichnen. *x* hat also mit *i* ursprünglich nur die Kieferstellung gemeinsam. Später ist es zum konsonatischen *i̯* ausgewachsen (Hiatus *i*[1]). Bernhard hat immer *eie*, nur *livree* 22 24.

B. In offner Silbe vor Konsonanten.

Auch hier haben wir wohl meist das Nachklang-*i*, da die folgenden Konsonanten *l*, *v*, *r*, nicht *i* „haltig" sind. *teile* 5 8, *queile* 171 13,

1) Das *i* kann sich freilich auch als Übergangslaut vor dem früheren inlautenden (Dorsalen) Dental entwickelt haben oder aus diesem selbst bei schwächerer Artikulation entstanden sein, wie Meyer-Lübke, Grammatik der romanischen Sprachen I §§ 378, 436 annimmt. Da aber *uta* in unserem Texte *ue*, im Wallonischen und jetzigen Lothringischen *owe* giebt, möchte ich mich für die erste Erklärung entscheiden. Vgl. Horning, Z. f. rom. Phil. XIV 384 und Gorra, Dell' epentesi di iato, Studj di fil rom. VI 520.

Digitized by Google

feyvre 95 29. Nur in *leicent* 60 23 könnte das *i* auch Übergangslaut sein.

Doch scheint oft der Konsonant schon vor der Silbenscheide einzusetzen oder doch die Bewegung der Sprachwerkzeuge zu beeinflussen. Daher das Schwanken vor *r*, das eine offne, *ẹ* und *a* liegende Mundstellung verlangt. So *frere* und *freire*, *pere* und *peire*, *mere* und *meire*. — *ator* giebt *eres* und *eires*[1]).

Ein ähnliches Schwanken zeigt das Impf. der 1. *sw.* *evet* und *event* neben seltnerem *eivet*, *eivent*. Hier mag die Länge der tonlosen Silbe kürzend auf den Tonvokal eingewirkt haben.

C. In geschlossner Silbe vor einfachem Konsonanten entwickelt sich ein Übergangslaut.

Am günstigsten ist die Bedingung hiefür vor Dentalen, besonders wenn sie schon damals dorsal waren, wie ich es bei einem heutigen Lothringer beobachtet habe. Dann haben nämlich alle Sprachwerkzeuge fast vollständige *i*-Stellung. Daher hier immer ein *ⁱ*. *cleis* 2 40, *eys* (*upis*) 9 13. *seis* (*sapis*) 117 27. *atem*, *atum* immer *eit*.

Vor Labialen (nur *f*) ist *i* wohl mehr Nachklang, da bei ihnen die Zunge sich in der Ruhelage befindet. *neif* 157 15 *cleif* 2 39.

Auffallen muss das Auftreten eines *i* vor *l* und *r*, da *l* nur einen dumpfen *a*, *o*-artigen Laut vor sich erzeugen kann und *r* eine offene Mundstellung verlangt. Nun finden sich aber die Beispiele meist bei P_1 (*espiriteil* 101 12, *teil* 3 33, 6 40 *are* — gewöhnlich *eir*, nur *rer*, weil hier das vorangehende *r* noch mitwirkte). Bei P_2 nur 1 mal *teil* 178 38 und 3 Inf. auf *eir*, bei B immer *er*. Da P_1 seiner jüngern Aussprache auch sonst mehr Rechnung trägt, so wurden von ihm vielleicht diese *l* und *r* nur noch schwach gesprochen. (Jetzt geschwunden.)

D. In geschlossner Silbe vor mehrfacher Konsonanz. *tels* 1 13, *quels*, *bers* 93 17, *apert* 23 10. Aber *remeist* 82 2 Übergargslaut.

Hierhin gehört auch *z* = *ts*. Die Kürzung des vorangehenden Vokals ist der Entwicklung des *ⁱ*-Elements ungünstig, die *i*-Natur der Konsonanten befördert sie. Daher die starken Schwankungen. Dazu kommt, dass *z* auf dem Wege war, zum einfachen Konsonanten zu werden (§ 97). So mag P_1 das Verhältnis der Urschrift am besten wiedergeben, wenn es *ez* und *eiz* fast in gleicher Anzahl hat. P_2 hat meist *eiz*, B *ez*.

2. Nach Vokalen im Hiatus. Das betonte *e* wird hier etwas gekürzt, die Bedingung für das Eintreten des *ⁱ* also ungünstiger.

---

1) Auch hier könnte das *i* aus dem *t* entstanden sein.


Digitized by Google

A. Off. Silbe vor Vokal auch hier durchgängig ^{i}. *creeies* 37_{19}, *enfueye* 59_{21} u. s. w.

B. In offner Silbe vor Konsonanten schwankend *jueyve* 69_{11}, *arguevet* 53_{32}, *argueivet* 171_{17} u. s. w. *ator* nur *eres*. *creeres* 4_{39}, *loeres* 104_{8} u. s. w.

C. In geschlossener Silbe vor einfachem Konsonanten:

Vor Dentalen e^{i} *mueit* 103_{25}, *sueys* 17_{25}, *oblieit* 55_{19}, B 300_{15}. *marieit* 62_{1} u. s. w. Nur *obliiet* 55_{17}.

Vor Labial *sueif* 9_{16}, 18_{12}.

Vor *r* — *e*. *trouer* 35_{2}, *muer* 110_{9}. Nur *loeir* 2_{3}.

D. Vor mehrfacher Konsonanz *e*. *loez* 24_{17}, *veez* 25_{5} u. s. w. nur *argueiz* 165_{2}.

3. Nach Vokalen, mit denen *e* Silbe bildet (Fälle des Bartsch-schen Gesetzes). In diesem ungünstigsten Falle steht e^{i} selbst vor Vokal nicht immer.

A. Vor Vokal meist *ieie* (über *ie* § 11), aber *envieziee* 25_{35}, *liiee* 43_{40}, *esveudiee* 35_{33}, *apoyee* 49_{28}, u. s. w. gewöhnlich *chieent*, nur 149_{39} *chieient*.

B. In offner Silbe vor Konsonanten. *evet: proievent* 30_{41}, *espargnievet* 3_{18}, u. s. w. Aber *tesmoigneivet* 169_{13}, wo freilich das erste *i* fehlt.

chieres 75_{24}. *ator* hier *ieres*.

C. In geschlossner Silbe vor einfachen Konsonanten steht gewöhnlieh nur ein *i*-Element. Nach Konsonanten steht nur *iet*, *ier*. Entwickelt sich aber das Bartsch'sche *i*-Element aus unmittelbar vorhergehendem *i* oder *i*-Diphthongen, dann findet sich entweder [*i*]*iet*, oder, mit Unterdrückung dieses *i*, [*i*]*eit*. Nur 2 mal stehn beide *i*. *liieit* 59_{29}, *reconciliieit* 93_{13}. Das Bartsch'sche *i* (das hinter vokalische *i* sich entwicklende *į*) war hier wohl nur schwach. Es wird auch in den seltensten Fällen ausgedrückt.

D. Vor mehrfacher Konsonanz *ie*. *atus*, *atis* — *iez*, aber *baptieiz* 94_{31}.

ę

V. 1. Nach Konsonanten. Es findet sich nur vor *r*, *l*, *ch*, *v*, *t* und mehrfacher Konsonanz.

Vor *r* wird es zu einem offnen, dem *a* nahe stehenden Laut (§ 24^{a}). Ein *i* nur in *enfeir* $8_{4, 15}$. Schwächung des *r* wie in *eir-are* lässt sich hier nicht annehmen, da es hier noch jetzt erhalten ist (Zél. § 76). Vielleicht erklärt es sich folgendermassen. Die für das *r* nötige offne Kieferstellung wird schon auf das vorangehende *ę* übertragen, die Zungenspitze bleibt aber anfangs noch an den unteren

Digitized by Google

Zähnen. Der tönende Hohlraum ist also rund und der Vokallaut liegt zwischen ę und a. Allmählig geht aber auch die Zungenspitze in die *r*-Lage über, sie hebt sich gegen den Gaumen und verschmälert so (bei offner Mundstellung) den tönenden Hohlraum. Der Laut wird so geschlossen, ist aber wenig deutlich, da er unmittelbar in das *r* übergeht.

Vor *l* zeigt sich in offner Stelle *e*, in geschlossner Silbe oft *ea*. Obwohl die späteren Denkmäler nur *eil*, die heutige Mundart e^i hat, glaube ich in *eal* keine französische Einwirkung sehen zu müssen. So lange eben das auslautende *l* noch gesprochen wurde, entwickelte sich vor dem dumpfen Laut ein dem *a* verwandter Übergangslaut. Als aber das *l* verstummte, hatte auch der Übergangslaut keine Stütze mehr. Er fiel, *e* wurde im Auslaut geschlossen und entwickelte einen *i*-Nachklang.

Vor *ch* s. § 24.

Vor *v* gewöhnlich *e*, denn ein Übergangs-*i* kann sich hier gar nicht und ein *i*-Nachklang nach ę nur schlecht entwickeln. *teve* 123_{11}. *ensevent* 1_{18}. Nur *ateivant* 168_{3}.

Vor *t* ein Übergangs-^{i} : die Perf. (§ 126 Anm.) *refuseit* 68_{22}, *doneit* 27_{16}, *releveit* 60_{11}, *isseit* 7_{17}, *auvreit* 7_{20}.

Vor mehrfacher Konsonanz nur 1 mal ein Übergangs-^{i} *apeist* (*appellet*) 95_{29}.

2. Nach Vokalen. Vor Vokal ein *i*-Nachklang in *lieies* (*laetas*) 100_{2}, *sieyent* 66_{2}. Sonst noch *mueyve* 24_{25}.

e in gelehrten Wörtern.

VI. Dieselbe Behandlung wie *e* = lat. *.a*, nur dass oft in Anlehnung an das Lateinische das ^{i}-Element nicht bezeichnet wird.

A. Vor Vokal *Galileie* 166_{22}, *areie* 167_{15}.

B. In offner Silbe vor Konsonanten:

Dental: *remeide* 4_{2}, 53_{25}, aber *secrete* 38_{38}, *profete* 120_{16} (gegen *profeitiee* 91_{3}), *espece* 27_{2}.

Labial: *Eyve* 173_{17}, *Eve* 173_{24}.

Vor *l*: *ewangeiles* 140_{32}, sonst *ewangele* 12_{17}.

Vor *r*: *miseire* $10_{26, 38}$, 174_{36}, sonst *misere*. *mateire* 4_{40}, *adulteires* 109_{26}, *adultere* $163_{14, 29}$.

C. In geschlossner Silbe vor einfachem Konsonanten *secreit* 16_{37}.

D. Vor mehrfacher Konsonanz *secreiz* 15_{21} u. s. w. aber *decrez* 149_{1}.

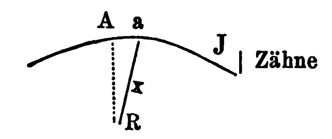
Vortonig *profeitiee* 91_{3}, *eykevos* 6_{11}, 177_{1}.

Digitized by Google

a.

VII. Auch bei *a* findet sich ein *ⁱ*-Element, aber nicht so oft als bei *e*. Dies erklärt sich aus der Natur des entstehenden Nachklangs oder Übergangslauts. Der Nachklang zumal (nach auslautendem *a*) hat noch weniger von der Natur des eigentlichen *i* als das *ⁱ* nach *e*. Wahrscheinlich war das lothringische *a* ein helles a, die Zunge also noch etwas vorgeschoben. Kehren die Sprachorgange in ihre Ruhelage zurück, so bildet sich ein geschlossnerer Laut, der noch eben der palatalen Seite angehört.

Schematisch



Er konnte aber mit *i* bezeichnet werden, weil das *i* in unserer Mundart als zweiter Teil von Diphthongen nur undeutlich gesprochen wurde.

Es liegt auf der Hand, dass auch der Übergangslaut hier nicht so sehr *i*-Natur hat wie nach *e*, da die Zunge auf ihrem Wege von *a* z. B. nach *t* dem *i*-Gebiet nicht so nahe kommt wie von *e* nach *t*.

A. *a* im Auslaut. Nachklang besonders vor Wörtern, die mit Vokal beginnen *lai a* (*illam*) 28_{29}, 134_{8}, *ai un* 176_{38}, *vai encontre* 6_{35}, $_{38}$, *vai et* 101_{30}, 163_{40}, *ai uy* 150_{7}. Doch auch sonst: *lai* (*illam*) 58_{23} (am Ende des Satzes). *hailas* 115_{40}, *hay cum* 16_{35}, 117_{34}.

B. In allen anderen Fällen ist *i* Übergangslaut. Doch ist er nicht immer bezeichnet. Er findet sich nie vor *l* und gedecktem *n*, stets aber vor *ng* = *ndž*. B schreibt ihn sogar nur vor *ndž* und hier ist auch heute die Entwickelung am weitesten gegangen (bis zu *ĩž*). Vor *r* ist er wohl ebenso wie bei *enfeir* § V 1 zu beurteilen. *Jaike* 60_{30}, *faices* 171_{21}, *faces* 35_{12}, *chaiste* 83_{24}, *chaste* 60_{30}, *chainget* 156_{15}, *amplaistre* 51_{27}.| *ainrme* 4_{29} u. s. w. mit etymologisierend eingeschobenem *n*.

a[i] auch vortonig *laisseteit* 121_{14}, *maingeure* 26_{13}, *saichanz* 2_{37}, *lairon* 3_{6}, *mairastre* 97_{35} u. s. w.

Dieses *ai* ist nicht = Diphth. *ai*, denn ersteres (altes *a*) ist jetzt *ę*, letzterer jetzt *a*. Vielleicht hatte der Diphtong dunkles *a*: *ai*, das alte *a* war helles a: a[i]; dabei wirkten dieselben Umstände stets weiter, hier das *i*-Element zu erhalten und so das a allmählig zu *ę* zu erhöhen, während beim Diphthongen das *i* sich dem dunklen *a* gegenüber nicht widerstandsfähig genug erwies.


Digitized by Google

ọ.

VIII. Da ọ nach der gutturalen Seite liegt, so kann ein *i*-Nachklang überhaupt nicht (*oyent* für *oent* s. § 131 7), ein Übergangs-*i* nur schwer sich entwickeln. Nur *oist* 68 5, *ploige* 146 22, *synagoige* 57 20, ferner vor *l̂* (§ 71 a) und, wie die Schreibung anzudeuten scheint, vor *ñ* (§ 71 b). Vortonig *groixece* 149 33.

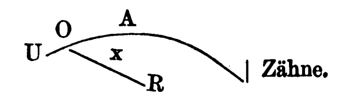
Dafür beginnt jetzt der *u*-artige Nachklang, der sich zum reinen *u*-Laut verhält wie i nach ẹ zum reinen *i*. *louuiers* 170 24.

ọ

IX. Ein findet sich nur vor *l̂* und *ñ*, wo es also nicht sicher ist, ob das *i* nur orthographisch den Palatal mit bezeichnen soll oder Übergangslaut ist (§ 76 a u. b).

Als Nachklang tritt *u* auf, d. h. kein reines *u*, dazu müsste die Zunge noch weiter zurückgezogen, die Lippen noch mehr vorgestülpt werden.

Schematisch



Dieses u wird nicht immer bezeichnet.

A. Offne Silbe: *osa* fast immer *ouse*, aber *penevose* 105 15, *espose* 110 18, *binaurose* 162 38, *esposet* 83 23, *devotes* 140 12.

r ist wegen seiner offnen Artikulation der Entwicklung des u nicht günstig. Trotzdem *ou* neben *o*. *honouret* 177 33, *oret* 36 38.

Die dunkle Natur des altfranzösischen *l* dagegen befördert die Entwicklung eines u, während die offnere Mundstellung ihr ungünstig ist. *gole* 35 11, *goule* 141 9, *sole* 15 13 u. s. w. (P 1), *soule* 164 2 u. s w. (P 2).

B. In geschlossner Silbe vor einfachem Konsonanten erscheint das u natürlich seltener. *vot* 56 21, *devot* 135 10, aber *prout* 37 30, *derout* 137 13, *louf* 164 38, *lous* 165 35.

Vor *r* meist *o*. *lor* 1 5, *plor* 129 23. *orem-or*.

Vor *l* *sol* 6 20 (P 1), *soul* 163 27 (P 2).

C. Vor mehrfacher Konsonanz nur selten u. *devoz* 168 14. *sols* 24 31, 169 22, *souls* 178 26. *plors* 43 7, *mours* 37 1.

D. Vortonig vor Vokalen das Hiatus *v* *soveif* 167 1, *escovez* 33 6.

Unter dem Einfluss der betonten Form *espouseir* 110 6, *espouseie* 110 35 und die Adverben auf *ment*.

Digitized by Google

ü.

X. Etwas anderer Art ist das *i* hinter *u*. *ü* und *i* unterscheiden sich nur dadurch, dass bei *ü* die Lippen gerundet und vorgeschoben, bei *i* die Mundwinkel zur Seite gezogen werden. Kehren nun die Lippen aus der vorgeschobenen Stellung langsam in die Ruhelage zurück, so wird der Laut mehr *i*-artig. Ein solch einfacher *i*-Nachklang findet sich aber im Bernhard nicht, sondern vor Vokalen erscheint immer bloss *u*. Die Lösung des Rätsels bietet die heutige Mundart mit ihrem *ow'* im *fem.* der *u*-Partizipien. Vor dem *a* war also der Wandel zu *ü* nicht eingetreten. Nur *ixuye* 4 34, 82 2 (!?).

Das *i*-Element zeigt sich aber vor den Dentalen *t*, *z*, *s*, weil diese wie *i* mit zurückgezogenen Mundwinkeln hervorgebracht werden. Es herrscht hier ein ähnliches Verhältnis wie bei *e* = lat. *a*. Nämlich

1. Nach Konsonanten. Vor *t* - *uit*, daneben einige Male *ut*. B hat immer *ut*. Stets *ut* nach *ce* = *ç*. Sollte hier etwa die Schreibung eingewirkt haben, weil nach Vokal sonst *ut* erscheint?

Vor Doppelkonsonanz *u*. *fustes* 47 15, *fussent* 37 34, nur *duist* 70 20, 77 35, 85 31, 175 31. *uiz* häufiger als *uz*.

2. Nach Vokalen *ut*, *uz*, *ust*, *usses* u. s. w.

3. Einige Male vortonig *nuiteit* 174 8 (= *nudidatem*).

In *puirs* 167 26, *nuirceon* 172 25 dagegen bezeichnet *i* wohl jenen geschlossenen Laut, der vor *r* durch die Hebung der Zungenspitze gegen den Gaumen entsteht (vgl. § V, 1).

Kürzung der Diphthonge.

XI. Dieselben Umstände, die das Eintreten des Nach- und Übergangslautes verhindern, veranlassen die Kürzung der fallenden *i*-Diphthonge. Diese Kürzung ist zum Teil nur graphisch (jetzt durchgeführt bei *ai*, einem Teil von *ę̣i* und *ui*), herbeigeführt durch die schwache Artikulation des zweiten Teils und den Umstand, dass auch die mit einem Zeichen geschriebenen Vokale einen schwachen Laut hinter sich hatten. Die Auslassung des *i* ist am häufigsten bei P 2 und B, die hierin wohl den Zustand der Urschrift darstellen. Eine Regel aber ist nirgends streng durchgeführt.

1. Nach Vokalen wird die Silbe etwas gekürzt (§ II), das ohnehin schwache *i* also noch undeutlicher. Daher hier oft der einfache Laut (aber nur bei P 2). *poot* 172 19, *veot* 175 32, *veoz* 174 33, *seot* 175 2.

Rein graphisch nach *ce* = *ç*, wohl nach dem Muster von Fällen, wo *e* Silbenwert hatte. *receot* 177 33, *anceos* 164 6, *receof* 177 4, *receovent* 167 11.


Digitized by Google

Fast regelmässig vor folgendem *r*, weil hier ein eigentliches *i* von der offenen Mundstellung des *r* beeinträchtigt wird und der geschlossne Übergangslaut nach Massgabe von § V, 1 im *r* aufgeht. *poor* 23_{37}, *veor* 37_{7}, *cheor* 2_{25} u. s. w.

2. Nach Konsonanten.

A. Im Auslaut: *o* (*habni*) 56_{3}, *aperceu* 155_{1}, sonst *dui* 118_{22}, *ai* u. s. w.

B. Vor Vokal stets mit *i*.

C. Vor einfachen Konsonanten in offner und geschlossner Silbe kann das *i* fehlen:

α) vor *r* (s. 1) *eslere* 87_{16}, *esleire* 8_{32}, *pere* (*pejor*) 121_{29}, *peire* 80_{20}, *glore* 5_{23}, *gloire* 5_{22}, *memore* 11_{29}, *enstrure* 84_{22}, *chalor* 77_{25},

β) vor *l* wegen der *u*-Natur *ole* 20_{21},

γ) vor *s*, weil umgekehrt die einfach geschriebenen Vokale meist vor *s* einen *i*-Nachklang hatten. *conos* 120_{32}, *conossent* 34_{39}, *conoxes* 51_{26}.

D. Am häufigsten fehht das *i* vor Doppelkonsonanz. *larmes* 69_{6}, *desovre* 176_{36}, *bovre* 152_{31}.

Besonders wenn der erste Teil eine Dentalis ist (vgl. 2 C γ) *crocet* 35_{38}, *conostre* 11_{24}, *pastre* 147_{9}, *eslez* 82_{36}, *lest* 175_{41}, *fruz* 10_{32}, *puz* 178_{5}. Ebenso *tut sens* 168_{7}.

3. Nebentonig besonders häufig, zumal vor *r* und Dentalen. *larai* 158_{3}, *destrurat* 176_{15}, *espusiee* 40_{11}, *plusors* 178_{28}, *naxance* 41_{34}, *chative* 167_{36}, *eslesements* 80_{12} u. s. w.

Über *oe* für *oi* s. § 31.

XII. Ähnlicher Art ist wohl auch die Auslassung eines Silbe bildenden unbetonten *e*, *i* nach Vokalen. *vrayment* 2_{8}, *lorit* 48_{15}, *furas* 59_{23}, *orat* 22_{8}, *oroit* 114_{33}.

Systematische Lautlehre[1]).

a (lat. *ā*, *ă*).

Freies betontes *a*.

1. *e* und *ei* (s. § IV). *are* bei P_1 meist *eir*, nach Vokalen und *r* - *er*, bei P_2 *er*.

2. *atus*, *atis*: P_1 *eiz*, *ez*, P_2 *ez*. Nach Vokalen beide *ez*. *atum*, *atem* - *eit*.

1) Aus praktischen Gründen folge ich der Einteilung, die zuerst Apfelstedt im Lothringischen Psalter, dann Foerster im Lyoner Yzopet und Corssen, Lautlehre der afr. Übersetzung der Predigten Gregors über Ezechiel, Diss. Bonn 1883, angewandt haben.



4. *ata-eie.*

5. Die 3 pl. Perf. der 1. *sw.* Konjugation *arent* und *erent* (s. § 126 Anm.).

6. *a* vor *tr-ei* und *e.* *ator-eires, eres.*

7. Vgl. § IV 1 D, 2 D, 3 D.

8. *a* erhalten in den einsilbigen Wörtern *vat* 62_{7}, *estat* 46_{9}, *car* 128_{29}, 138_{10}. Doch durch das *w* zu *o* verdumpft: *cor* beim Ausruf 44_{41}, 128_{5}, 129_{13}, 137_{1} (Vgl. Foerster, Anmerkung zu Walter von Arras, I Vers 457). Doch *vai* 6_{35}, *vait* 69_{16} (§ 18) u. s w.

9. *a* vor *l* erscheint als *e* (*ei*) und *a.* *teil* 3_{33}, *tel* 5_{24}, *quel* 1_{6}, *mortel* 20_{22}, *espiritel* 32_{35}. *general* 41_{40}, *mals* 20_{34}, *ale* (*ala*) 142_{34}. In der heutigen Mundart erscheint gewöhnlich *o,* nur *kē̜ⁱ* , *tēl, nǫwe̜* (*natalis*). (Zéliqzon § 13). Das Schwanken ist also lautgesetzlich und hat in der Natur das *l* seinen Grund.

10. Das Bartsch'sche Gesetz ist nur nach Konsonanten streng beobachtet. Hier *ier, iet, iez, ievet* (§ IV, 3) und *ien.* *prochiens* 29_{4}, *ancien* 29_{22} u. s. w.

In *aligit* 130_{26} ist das *e* unter dem Einfluss des vorangehenden *i* und des folgenden *i*-haltigen Konsonanten zu *i* geworden.

Dem Bartsch'schen Gesetz folgen auch einige Wörter auf *r* mit vorhergehendem *u.* *juriet* 36_{27}, *jurievet* 52_{29}, *murmurier* 88_{19}, *duriét* 128_{33}, *durier* 140_{30}, aber *bienaürez* 25_{10}, *desmesurez* 89_{36} u. s. w. (Nach Horning[1]) folgen heute alle Verben auf *voc* + *rer* dem Bartsch'schen Gesetze. Also nicht nur *tiri*, *e̜dvri* (*endurer*), *deχvri* (*dechirer*), *tíntvrye* (färben), *jœrye* (*jurare*), *e̜švrye* (versichern), sondern auch *e̜terye* (*enterrer*), *fye̜ri* (*flagrare*). Ausnahme bildet nur *d'more.*)

Ferner, auch mit vorhergehendem *u lutier* 87_{18}, *durtiez* 69_{6}, sodann *gittiez* 3_{32} (Imper.), *gittieie* 21_{31} (bei Horning *χ'ti*), *moyenieres* 178_{30}.

Nach *i*-Diphtongen und *i* wird nur selten das Bartsch'sche *i* geschrieben. *ier, iez* und *iiez, ieit* oder *iiet* (2 mal *iieit*), meist *ien.* *deslier* 65_{23}, *desliier* 65_{25}, *desnoieit* 89_{21}, *multipliiet* 120_{6}, *liieit* 59_{29}, *reconciliieit* 93_{13}, *paiens* 32_{4}, *celestien* 70_{3}, *celestiiens* 86_{21}, *proievent* 30_{41} u. s. w.

11. *ata* in diesem Falle meist *ieie,* nur *habergiee* 21_{10}, *liiee* 43_{40}, *esveudiee* 35_{53} u. s. w.

Dann die spätere Entwicklung zu *ie,* wo die beiden *i*-Elemente sich das *e* angeglichen haben. *lignie* 16_{19}, *fies* 168_{37} u. s. w. besonders bei P_{2}.

---

1) Die ostfranz. Grenzdialekte. Franz. Stud. V 4.

Digitized by Google

12. Nur *e* in *tesmoigneivet* 169_{13}, *aconpaigneies* 63_{34}, *encligneiz* 6_{3}, wohl nur ungenaue Schreibung, da in der Aussprache hinter *ñ* sich von selbst ein *i* entwickelt.

Über *drecerent* 86_{12}, *clofficherent* 115_{19} s. § 126 Anm.

13. 55. 56. *au* zu *o*. *choses* 1_{5}, *poc* 6_{5}, *Pols* 6_{14}, *povres* 5_{27}; ebenso *a* + *u*. *parole* 68_{22}, ot 2_{35}, orent 31_{31}, *solt* (*sapuit*) 9_{2}. Nur wenn *a*-*u* erst durch den Ausfall eines Gutturals zusammengetreten sind, bleibt *au*. *brau* (*βραγός*) 29_{39}, *taut* 79_{33} (*tacuit*), *taurent* 91_{36}, *plaut* (*placuit*) 78_{25}.

Auch vortonig *o*. *orendroit* 145_{7}, *clofichiez* 43_{32}, *espoenteir* 86_{39} u. s. w.

parale 67_{2} neben gewöhnlichem *parole* geht vielleicht auf eine Doppelform *paráule* zurück. Vortonig *a*: *arendroit* 89_{11}, *actoriteit* 131_{1}.

Vor Nasalen oft *u*. *funt* 68_{15}, *restunt* 71_{21}, *serunt* 22_{32}, *varunt* 7_{12} u. s. w.

Das *ou* in *lous* 28_{16}, *trouer* 35_{2}, *ou* = *aut* 1_{7} u. s. w. ist wohl nicht, wie Corssen § 55 meint, ein Rest des früheren *ǫu*, sondern hat sich nach § IX aus dem zu *ǫ* gewordenen *ǫ* entwickelt. Die jetzige Mundart hat *ū* (Zéliqzon § 56) wie für *ou* aus *ǫ*.

14. *a* vor freiem Nasal erscheint als *ai*, das aber nach Ausweis der heutigen Mundart a‘, war (Zéliqzon § 3) *saine* 2_{4}, 163_{4}, *vain* 4_{38} u. s. w. *ei* nur in *virgineine* 126_{8}; da sonst a‘ nie als *e*‘, *e* erscheint, so ist dies wohl ungenaue Schreibung (vgl. § 15).

Nach *i*-Element *en*. *ancien* 29_{22}, *liien* 65_{6} u. s. w. Gelehrt *meridiains* 89_{25}.

Gedecktes betontes *a*.

15. 16. Meist zu a‘ (§ VII B), freilich oft *a* geschrieben. Die spätere Entwicklung zu *ę* findet sich noch nicht, denn *et* 42_{15} ist wohl mit Leser[1]) S. 21 in ot zu verbessern. *trespesset* 25_{32}, *trespessent* 105_{19} sind an die endungsbetonten Formen angeglichen (vgl. § 21^{b}). *engeles* 2_{27} u. s. w. (neben seltenem *angele* 174_{37}) hat wohl als Fremdwort nur Nasalierung erfahren. Das einzige Beispiel von a‘ = *e* wären die Fut. auf *eit*: *sereit* 7_{23}, 26_{21}, 32_{26}, 120_{26}, *poreit* 4_{21}, *correit* 17_{12}, *recovreit* 48_{4}. Vgl. aber § 127. Nur B hat einmal *messe* 298_{11}. Über die Perf. der 1. sw. auf *eit*, *emes*, *esse* s. § 126 Anm.

16^{a}. Nach *tš*, *dž* ist *a* schon früher zu *ę* geworden, denn es teilt weiter die Schicksale des lat. *ę*. *cherge* 130_{25}, *geis* 7_{7}, *geist* 51_{17}, aber *gitte* 49_{16} nach den endungsbetonten Formen (s. § 20). Vgl. bei Oberlin[2]) *dchieudge* neben *f'neutte* = *fenestra* und *rxtte*.

---

1) E. Leser, Fehler und Lücken in der „Li sermon saint Bernart" benannten Predigtsammlung. Dissert. Berlin 1887.

2) Oberlin, Essai sur le patois lorrain. Strassburg 1775.


Digitized by Google

17. *abilem* = *aule,* wohl mit dem Lautwert *avle.* Vgl. §[b] 106.

17[a]. *aqua* — *awe* und nicht *auve,* wie Corssen schreibt, denn Oberlin hat *aoue,* Zéliqzon *awe.*

18. *a* im Auslaut zu a‘ (§ VII A). *vai* 6_{35}, 177_{3}, *lai* (*illam*) 28_{29}. *jai* 4_{39} (Rollin[1], *jèma*), auch *lai* (*illac*) 3_{7} u. s. w. und *zai* (*ecce hac*) 141_{14}, denn bei Zéliqzon § 6 Anm. *lę* und *sę*, während *ai*-*a* wird.

Gewöhnlich wird nur *a* geschrieben *ma, ta, sa, la.*

Nie aber *e,* denn *le* 46_{9} ist wohl mit Leser, a. o. O. S. 21 mit dem vorhergehenden *il* zu *ille* zu verbinden.

19[a]. *a* vor gedecktem Nasal wird nasaliert, nur vor *ng* = *ndž* entsteht a‘ (§ VII B). Aber *engele* folgt als Fremdwort der allgemeinen Regel. Sonst wird immer *an* geschrieben. Vgl. § 27.

Vortoniges *a*.

20. Nebentoniges *a* zu a‘, doch oft *a* geschrieben (§ VII) *laisseteit* 121_{14}, *chaingement* 80_{6} u. s. w. Sollten *easme* 69_{36}, *easmement* 27_{6}, *easmer* 22_{9} (neben *aasmance* 33_{28}, *aasme* 69_{21}, *aasmeiz* 168_{22}) schon die spätere Entwicklung von *a,* a‘ zu *e* zeigen, während sonst a‘ noch erhalten ist?

Durch anlautendes *tš, dž* zu *e, i. chevalerie* 49_{12}, *chivals* 85_{11} (aber *chavols* 137_{14}), *gittat* 3_{4}, *gisant* 7_{5}, *gesir* 73_{15}.

Wie im franzischen zu *e. devantrien* 93_{10}, *devantrienes* 56_{10}, aber mit *a*: *davant* 5_{1} u. s. w. *davantriene* 138_{5}, *davancist* 172_{13}.

bernil 97_{20}, *bernis* 126_{7} nach *ber,* aber *barnis* 126_{6}.

Die Vorsilbe *trans* zeigt die betonte Form in *trespesseit* 3_{35}, *tref-forez* 62_{27}, *trescorrai* 157_{30} u. s. w., ist aber mit dem Verbum verwachsen und als nebentonig behandelt in *trabuchiez* 2_{23}, *tramist* 6_{15}, *tramattre* 175_{19}.

21. Vortoniges *a* vor Nasalen *ã*. 2mal *en* geschrieben: *senglant* 73_{32}, *apaisentat* 121_{9} (vgl. § 27). *enoytes* 62_{33} wird von Leser a. o. O. S. 83 nicht für = *hoc nocte* gehalten.

21[a]. Vortoniges *a* im Hiatus als *a* erhalten *aümes* 150_{14}, *bienaü-reit* 3_{34} u. s. w. Noch heute als *o* erhalten. (Zéliqzon § 13). Das *eü* in B *bieneürteit* 303_{31}, *bieneürteiz* $304_{5,11}$ neben *bienaürteit* 304_{34}, *bienaürose* 305_{10} ist wohl franzisch.

Aber *encheor* 142_{5}, *cheüt* 165_{23}, *decheons* 23_{24} (neben *chaües* 28_{38}, *dechaüt* 82_{14}) durch den Einfluss des *tš*. (§§ 16[a], 20).

---

1) Rollin, Vocabulaire du patois messin. Romania II 437.

Digitized by Google

Ein inlautendes *t* fiel aber erst, als das unbetonte *a* schon zu *e* geschwächt war (§ 21ᵇ), daher erscheint in diesem Falle *e*, oder der Vokal ist ganz gefallen. *citain* 31_{17} (*civitatanus* prov. *ciutadans*). *atorem-eor, or: mireor* 48_{21}, *rachator* 98_{30} u. s. w. Ausnahme *salvaor* 17_{17} (Fremdwort). *atura-eure, ure. aleure* 76_{25}, *mainjure* 58_{11} u. s. w. Auch nebentoniges *a* hier geschwunden: *solleit* 27_{28} = *sàtullitàtem*, aber *saolleit*.

Zu *e* geworden auch in *seette* 173_{29}, gefallen in *juisme* 27_{23}.

a zu *o* durch ursprünglich folgendes *v*: *espoenteiz* 113_{24}, *espoentavle* 87_{24}, aber *espaentat* 8_{15}.

21ᵇ. Zwischentoniges *a* meist zu *e*, bei Kompositen sogar in der ursprünglichen Stammsilbe. Doch erscheint unter Einfluss des Grundworts oft *a*: *consecreiz* 122_{32}, aber *consacranz* 33_{18} aus *consecranz* verbessert (s. Var. lect.). *consacrerent* 140_{14}, *permenant* 16_{26}, 169_{20}, *permanut* 4_{21}, *rachetemenz* 169_{2}, *rachatement* 62_{37}, *trespesseit* 3_{35}, *trespasseit* 167_{38}, *maltelent* B 298_{19}, *maltalent* B 306_{27}. *paradis* 31_{33} ist Fremdwort.

Gefallen ist dieses *e* in *dessevreie* 65_{3}, *merveille* 38_{26}, im Fut. der sw. Verben der 1. Kl., deren Stamm auf einfaches *n* oder *r* endigt. *donrat* 8_{21}, *donrai* 32_{4}, *demorrat* 60_{25}, *plorrai* 69_{19}. Endigt der Stamm auf Konsonant + *r*, so fällt auch hier das *e*, aber es entwickelt sich ein neues zwischen dem Konsonanten und dem stammhaften *r*. *enterrit* 171_{15}, *aboverrat* 60_{26} u. s. w.

Nachtoniges *a* und Stütz-*e*.

22. Beide fallen leicht nach *r*-sonant: *desor* 134_{6}, *desore* 34_{2}, *sor* 36_{23}, 178_{7}, *sore* 113_{40}, *ancor* 113_{21}, *daier* 55_{14}, *daiere* 120_{7}, *cinteur* (Gürtel) B 301_{35} und nach nebentonigem Vokal *vrayment* 2_{8}, *moynour* B 299_{23}, *moyneres* B 299_{12}, 300_{4}, *nomeiment* B 299_{40}.

ę (lat. *ĕ*, *ae*).

Betontes freies *ę*.

23. Betontes freies *ę-ie*. *ciel* 2_{25}, *quierent* 1_{5}. *iie* geschrieben in *liiet* (*laetum*) 51_{40}, 100_{39}, *liiez* 52_{28}. Vor Vokal *iei sieyent* 66_{2}, *lieies* 100_{2} (§ V). Nicht diphthongiert in B *quers* 303_{38}.

teves 89_{37}, *teve* 123_{11} (*tepidus*) zeigen die provenzalische Entwicklung.

ie zu *io* verdumpft durch ein ursprünglich folgendes *l*: *miodre* 30_{19}, 67_{37}, P2 und B haben nur *miedres* 170_{4}, *miedre* 178_{35}, B 299_{17}.

Gelehrt sind *profete* 120_{16}, *areie* (*area*) 167_{15}, *anacorittes* 87_{30}.

Digitized by Google

23^{a}. *ę* + *u* = *eu*, ehe die Diphthongierung sich durchsetzte. *deus* 1_{21}, *deu* 167_{18}, *seule* (*saeculum*) 12_{34}, *Geus* (*Judaeus*) 47_{19}, *seut* (*sequit*) 4_{40}, enseure 3_{34}, *enseute* (*insêquita*) 59_{3}.

Betontes gedecktes *ę*.

24. Gedecktes *ę* bleibt. *beste* 172_{18}, *ensevent* 1_{17}. *ee* geschrieben in P_1 *beestes* 3_{25}. Einziges Beispiel der Diphthongierung wie im Franzischen *tierz* 13_{1}.

Vor *ch* hat sich schon früh ein *i*-Element entwickelt und dieses $ę^{i}$ ist dann zu o^{i} geworden, grade wie *ęi* aus *ę*, *ẹi* zu *oi* wurde. *flochet* 79_{41} (s. §§ 30, 38^{c} Anm.), aber franzisch *pechet* $72_{12, 13}$. *ę* vor *ñ* § 73^{b}.

Ein *ę* setzen die Formen von *aestimare* voraus: *easme* 69_{36}, *uasme* 69_{21}. *aquastet* 43_{16}, 142_{9} ist wohl mit Thomas (Ec. d. Ch. 43_{681}) von **aquisitare* abzuleiten. Auch *plages* 31_{17} deutet auf ein Stammwort mit *ę*.

24^{a}. *r* hat mit seiner offnen, zwischen *ę* und *a* liegenden Kieferstellung, auch das vorangehende *ę* offner gemacht. Der neue Laut wird mit *a* und *e* bezeichnet. *despars* 30_{29}, *espardre* 134_{30} u. s. w., *serf* 17_{32}, *enfer* 7_{35} u. s. w. Über *enfeir* 8_{4} vgl. § V 1. Heute ist *ē* eingetreten (Zéliqzon § 23).

25. *ella-ele*. *novele* 177_{33}, *bele* 41_{7} u. s. w.

26. *ellum-el* und *eal* (§ V 1), *bel* 21_{14}, *peus* 67_{30}, *beals* 109_{1}, *drappeal* 43_{11}, *drappel* 43_{11}, *noves* B 301_{6}.

27. *ę* vor gedecktem Nasal. Dass zur Zeit der Abschrift *ẽ* = *ã* war, zeigen Schreibungen wie *example* 14_{1}, *dexant* 136_{3}, *s'estant* 11_{11}, *matalant* 178_{37}. Eine andere Frage ist es, wie es bei der Abfassung der Urschrift war. Wenn man von den Fällen absieht, in denen sicher die Endung des Part. praes. eingeführt ist, wie *serjant* 113_{18}, *continanz* 157_{20}, *niant*, vielleicht auch *siantre* (*scienter*) 107_{4}, *assiantre* 117_{17}, *deljantrement* 162_{33}, so bleiben für P_1 21, für P_2 2 Fälle übrig, die noch dazu meist dieselben Wörter betreffen wie *example*, *oriant*, *estandre*, *dexandre*. Da aber auch Haimon schon einige *an* für *ẽ* bietet und *panniz* 178_{38} sich in P und B findet, so möchte ich annehmen, dass zur Zeit der Übersetzung *ẽ* und *ã* sich nahe standen, aber, weil sie so selten verwechselt werden, noch nicht zusammengefallen waren. Die meisten *an* für *ẽ* wären dann den Abschreibern zur Last zu legen.

Vortoniges *ę*.

28. Nebentoniges *ę-e*. *precious* 26_{13}, *tesmoignet* 27_{8}. Diphthongiert unter dem Einfluss von Formen mit betontem *ę*: *enviezie* 25_{35}, *brieteit* 34_{5}, *lieons* 26_{27} (wohl Mischform aus *liéo* und *león*). Ebenso *beateit* 21_{23} nach *beal*.

Digitized by Google

i in *crimor* 8_{20}, *livains* 9_{12}, besonders vor *g* unter dem Einfluss der Palatalen. *ligiere* 5_{36}, *ligierteiz* 129_{1} (*legiere* 136_{34}, *legierement* 36_{19}), *signor* s. § 62[a].

aasmemenz 69_{33}, *aasmance* 33_{28}, *easmer* 22_{9}, *easmement* 27_{6} weisen auf ein Grundwort mit ẹ hin. (Vgl. § 24.)

29. Vor *r* und *l* zu einem zwischen ę und a liegenden Laut, der mit *a* und *e* bezeichnet wird. *pardoner* 93_{9}, aber meist *per. quariens* 4_{36}, *escharniz* 93_{38}, *palerin* 144_{7}, *pelerin* 154_{14}.

Zu *i*, wohl durch das ursprünglich folgende *i*: *pirrat* 85_{29}, *pirroit* 104_{1} (Fut. von *perir*).

30. Durch den Labial zu *ö* verdumpft: *euvangele* 17_{12}, 162_{36}, *euvangelistes* 71_{36}, oder besser wohl *w* für *v*, s. § 107.

Vor *ch* hat sich frühzeitig ein *ⁱ* abgesondert und dieses ę*ⁱ* ist zu *oⁱ* geworden, s. § 24. *proichiez* 53_{41}, *proichat* 93_{32}, *reflochement* 79_{14}, *flochiez* 102_{30}, aber franzisch *pechiet* 59_{38}, *pecheors* 162_{30}.

30[a]. Nebentoniges *ẽ* = *ã*. Wenn wirklich dem Übersetzer *ẽ* und *ã* nur ähnlich, nicht gleich klangen, so erklärt es sich, dass vortonig *an* viel häufiger eintritt als unter dem Ton. *splandor* 33_{38}, *amplaistre* 51_{27}, *tamptations* 149_{21}, *amanderat* 167_{37} u. s. w.

30[b]. ę im Hiatus oft geschwunden: *molle* 9_{29}, *eslozat* 4_{34} (aber *leece* 24_{11}), *mismes* neben *meïsmes*, *benoit* 125_{3}, *maloite* 64_{21} u. s. w.

Zu *i* in *niant*.

30[c]. Zwischentoniges ę zu *o* assimiliert in *poosteiz* 13_{27}. Zu *i* vor *dž*: *alligest* 24_{5}, *assigement* 37_{16}, *assigiez* 4_{39}, durch ein folgendes *i*: *relivissiens* 80_{26} (*relevessiens* 80_{23}), *predistineit* 32_{14}, *revistiz* 172_{36}, wohl durch den vorhergehenden Palatal: *regihons* 75_{4}.

ẹ (lat. *ē*, *ĭ*, *œ*).

Betontes freies ẹ.

31. Betontes freies ẹ-*oi*. Älteres *ai* nur in *kai* (*quid*) 2_{2} u. s. w. Einmal *oe*-*otroet* B 303_{8}.

Nach Labialen *oe*. *apoeset* 3_{15}, *moes* 37_{3}, *boet* 120_{37}, *boef* (*bibo*) 177_{2}, *boevent* B 306_{28}, *boevres* B 300_{28}, *aboevret* B 300_{9}, aber franzisch *foit* 120_{31}, *boyvre* 56_{4}. Jetzt erscheint nach Labialen *we*, sonst *ö*. (Zéliqzon § 27.) Der Anfang dieser Spaltung zeigt sich also schon in unserm Text. Es scheint eine Tonverschiebung stattgefunden zu haben, indem die Labialis das verwandte *o*-, *u*-Element mit sich verband. (Aber *bovre* 152_{31}.) Vgl. auch §§ 70 und 75.

mi 2_{24}, *ti* 2_{28} gehen nicht auf *mē*, *tē*, sondern *mihi*-*mī* und ein analoges *tī* = *tibi* zurück.

Digitized by Google

meye 3_{23} weist auf ein Grundwort mit *ę* (s. § 115).

In *fleve* 23_{21}, *flave* 18_{8} stand *e* gedeckt, ehe das *l* fiel. *cruyer* 3_{22} (*crudelis*) zeigt Suffixvertauschung mit *arius*, *fidelis*-*feavle* 24_{2}, *foyavle* 164_{3} mit *abilis* und -*feols* 138_{38}, *feolment* 27_{14} mit *ĭllus*.

Gelehrt sind *cene* 110_{36}, *secreit* 16_{37}.

32. Statt *oi* oft nur *o* (s. § X).

33. *ę* vor freiem Nasal -*ai*, das später wie *ai* aus *a* vor freiem Nasal zu *e* wird. (Zéliqzon § 29.) *sain* (*sĭnum*) 31_{41}, *plain* (*plenum*) 133_{33} u. s. w.

Nach Labialen aber *oi*, indem der Labial den dunkleren Laut begünstigt. *poine* 20_{1}, *poinet* 100_{25}, *ramoinet* 26_{19}. Auch später *oé*: *foens* 62_{18}, *moens* 2_{27}. (Vgl. Oberlin *pouonne* S. 249 [bei ihm *wo* für metzisch *we*], *foue* S. 217, *mouons* S. 237, *mouonne* = *mener* S. 237.) In *menre* 54_{25}, *manre* 38_{24} müssen *n* und *r* schon vor der Diphthongierung des *ẹ* an einander getreten sein.

33^{a}. *ę* + *u* = *eu*. *reule* 17_{8}, *teules* 108_{16}.

Betontes gedecktes *e*.

34. Meist in franzischer Weise *e*. *leece* 24_{11}, *messes* 40_{6}, *nes* 2_{35}, *ades* 11_{9}, *apermemmes*, *met* 38_{34}, 64_{8}, *promet* 155_{12}, *mettre* 1_{2}.

Als *i*: *meismes* 4_{30}, *mismes* 2_{11} und gelehrt *virgene* 4_{18}. *esimus*-*isme*. *trentisme* 83_{9}, *cinquime* 113_{2}, *settisme* 129_{14}.

In *trues* (*triwa*) 36_{12} ist das *w* mit dem *i* zu *ü* verschmolzen.

icia stets *esce*, *ece*. *leece* 24_{11}, *leesce* 163_{41}, *perece* 116_{33}.

34^{a}. Zu *o* in *esloce* 26_{10} (von *leece*) und in der Endung *illus*. *ceos* 1_{9}, *ols* 1_{14}, *feolz* 23_{34}, *feolment* 27_{14}, *chavols* 137_{14}, aber *cel*, *del*, *nel*, *kel*, *sel* u. s. w. *pistals* (*pistillus*) 39_{20} zeigt Suffixvertauschung von *illus* mit *alis*.

34^{b}. Die gewöhnliche mundartliche Entwicklung ist zu *a*: *vave* 119_{37}, *dat* (*debitum*) 14_{22}, 176_{24}, *dattres* 142_{19}, 170_{2}, 174_{32}, *daz* 57_{1}, 107_{25}, *sas* (*siccus*) 9_{2}, 55_{12}, 61_{2}, *sache* 12_{3}, *saches* 147_{38}, *sachent* (*siccant*) 148_{39}, *naz* (*nitidus*) 169_{22}, 42_{25}, 62_{3}, 94_{32}, *nat* 41_{17}, 49_{14}, 79_{20}, 102_{9}, 107_{23}, 169_{21}, 46_{37}, *natte* 66_{3}, 124_{9}, 135_{29}, 169_{22}, *nattes* 99_{22}, *mas* (*missum*) 109_{27}, 128_{3}, 163_{11}, *espas* (*spissus*) 52_{15}, *espasses* 47_{5}, *flave* (*flebilis*) 18_{8}, *travle* (*triplex*) $23_{17, 19}$, 121_{26}, *cranme* (*charisma*) 133_{24}, *quaranme* (*quadragesima*) 132_{2}, 135_{31}, 141_{25}, 162_{34}, *vilate* 93_{40}, *miates* 128_{7}, *mat* (*mitto*) 90_{1}, 95_{33} *mat* (*mittit*) 38_{32}, 48_{30}, 53_{25}, *promat* 48_{24}, *tramas* 118_{29}, *mattent* 89_{15}, 99_{17}, *mattes* 36_{34}, 101_{28}, *mattet* 43_{23}, 142_{14}, *mattre* 77_{25}, 119_{13}.

Dagegen ist das *a* vor *l* und *r* wohl nach § 24^{a} zu beurteilen. (Vgl. § 38^{c} Anm.), denn jetzt findet sich *ẹl* (Zéliqzon § 108), *sẹl* (Zé-

Digitized by Google

liqzon § 115), während sonst ẹ zu *o* geworden ist. Also hier ein sehr offenes ẹ: *ale* 70_{34}, *ales* 41_{1} (gewöhnlich *ele*, *cele*, *ancele* 33_{27}, *xentelle* 33_{37}), *farm* 56_{39}, *emfurm* 51_{7}, *farmes* 148_{10} u. s. w. (neben *ferm* 167_{27}, *confermet* 163_{6}, *ferme* 113_{12} u. s. w.).

ille, *cille*, *ciste* sind Neubildungen vom Maskulinum aus.

36. ẹ vor gedecktem Nasal. *an* für *ẽ* bei P_{2} nur *sans* 163_{9}, *panre* 164_{25}, öfter bei P_{1}, doch häufig nur in den Wörtern *samblet* 9_{34} u. s. w., das im 13. Jahrh. im ganzen Nordosten mit *a* erscheint (Haase, Das Verhältnis der pikardisch wallonischen Denkmäler des Mittelalters in Bezug auf *a* und *e* vor gedecktem Nasal, Halle 1880), *tramblet* 94_{28} u. s. w., *langue* 14_{3} (immer), dann vereinzelt *frange* 133_{9}, *franges* 139_{15}, *laidangent* 144_{33}, *enspanre* 123_{18}, so dass ich für den Schreiber $\tilde{e} = \tilde{a}$, für den Übersetzer nur eine Annäherung der beiden Laute an einander annehmen möchte.

Vortoniges ẹ.

38. Nebentoniges ẹ zu *a*. *sachieie* 64_{38}, *flavouteit* 118_{9}, 140_{1}, *matterai* 64_{34}, *affavilliet* 89_{30}, *amatterit* 169_{26}, *mattiens* 78_{8}, *desachiez* B 300_{15}, doch franzisch *metterai* 52_{34}, *metterat* 60_{25}, *mettoit* 52_{39} u. s. w.

Nach den stammbetonten Formen *laier* (*ligare*) 59_{32}.

Vor *r* wieder der zwischen ẹ und a liegende Laut. *aritaige* 178_{26}, *perece* 116_{33}, *enfermeteit* 8_{29}, *enfarmeteit* 3_{36} u. s. w.

vairat 10_{4}, *vairons* 48_{18}, *vairus* 50_{4}, *dairiens* 20_{15}, *dairieneteiz* 121_{28} sind wohl wie *enfeir* in § V_{1} zu beurteilen.

Nach Labialen und vor *v*-*o*. *dovoit* 4_{4}, *boverat* 120_{27}, *bovraiges* 177_{1}, *moneiz* 25_{16}, *monat* 26_{31} (aber *meneiz* 29_{41}, *devoit* 46_{29}, B 299_{21}).

38[a]. Vor Nasalen oft *an*. *planteit* (*plenitatem*) 22_{18}, *assambleies* 38_{30}, *dedantriene* 41_{14}.

Vor der Nasalierung zu *u* verdumpft: *umfermeteit* 54_{13}.

Die lateinische Vorsilbe *in* auch in ganz gelehrten Wörtern *en*. Nur *interignes* 10_{2}, *incarnacion* 167_{21}, 178_{2}, *institucions* 114_{8}, 112_{25} u. s. w.

38[b]. Hiatus-ẹ oft gefallen: *june* (*jejunium*) 153_{14}, *penanz* 157_{20}, *croient* (*credebant*) 90_{31}, *cruit* (**credutus*) 53_{32} u. s. w.

Als *i* nach dem Lateinischen *diavle* 2_{35}, assimiliert in *fiissiens* 176_{32}.

Als *o* in *soel* 64_{11}, *soeleie* 64_{10}, B 306_{23}, assimiliert in *foon* 102_{18}.

foyavle 164_{3} B 299_{12} nach *foit*, *roine* (*regina*) B 305_{9} ist durch *roi* beeinflusst.

38[c]. Zwischentoniges ẹ gefallen: *utle* 15_{34}, *humles* 17_{26}.

Erhalten als *e* in *sacrefices* 61_{3}, *enterigneteiz* 10_{29}, *receverunt* 31_{8} u. s. w., als *i* in *espirer* (*sperare*) 50_{15}, 155_{17} wohl durch *espirit* beeinflusst, in *noveliteit* 24_{30}, *humiliteiz* 17_{26} nach dem Lateinischen,

Digitized by Google

in *reciverat* 150 34, *decivavle* 169 13, *concivement* 124 33 durch das *ç*, ferner in *eritaige* 18 16.

Anmerkung.

Die Entwicklung des ẹ, ę in unserer Mundart bietet einige Schwierigkeiten.

1. ẹ und ẹ + *J*, *i* (§ 66) werden über *ẹi* (noch die Urkunde von 1118 [N. de Wailly, El. de Paléogr. I 159] hat *heir*), *ai* (*kai*, *craisset* 120 4) zu *oi*, ę + *i* dagegen bleibt *ei* (§ 62). Nur vortoniges ę + *i* (§ 63a) und gedecktes ę + *i*-Element (§ 24) sind in die Entwicklung zu *oi* mitgerissen. Es bleibt also nur eine Erklärung übrig: auch vor folgendem Palatal entwickelt das betonte ę einen leichten *i*-Vorschlag (*ie*), der, so schwach er auch sein mochte, doch nach der vollständigen Vokalisierung des *c*, *g* u. s. w. (*iei*) im stande war, den Zusammenfall des Lautes mit *ẹi* aus *ẹi*, ẹ zu verhindern. Letzteres entwickelte sich weiter zu *ai*, *oi*, während in *iei* der schwache *i*-Vorschlag schwand.

Anders war es mit vortonigem ę + *i* und mit gedecktem ę, zu dem erst später aus dem folgenden Konsonanten ein *i*-Element trat. Diese *ęi* bezw. *ęi* wurden durch keinen *i*-Vorschlag geschützt und in die Entwicklung der *ei* aus ẹ mitgerissen. Daher *flochet* 79 41, *moiens* 175 2. Die Vortonigen *leizon* 81 1, *preiere* 174 30 sind durch die stammbetonten Formen beeinflusst.

2. Ferner ist gedecktes ẹ zu *a* geworden, während gedecktes ę erhalten blieb. Horning vermutet, dass gedecktes ẹ diphthongierte, *ẹi* zu *oi* wurde und das verkürzte *o* zu *a* sich entwickelte. Man muss aber wohl mit Foerster (Lyoner Yzopet § 34b) *a* für das frühere ansehen, denn die jetzige Mundart hat auch andere *a* (*a* vor *l* Zéliqzon § 4, *a* im Hiatus Zél. § 13) zu *o* gemacht. Sodann ist an eine richtige Diphthongierung in gedeckter Silbe nicht zu denken.

Zunächst haben ẹ und ę das gleiche Schicksal vor *r*. Sie werden zu einem Laut, der zwischen ę und *a* liegt. §§ 24a, 34b. Vor *l* §§ 25, 26, 34a, 34b.

(Der Rest dieser Arbeit erscheint in den „Romanischen Forschungen“ Bd. IX, Heft 3. Herausgegeben von Prof. Dr. Karl Vollmöller.)

Digitized by Google

Lebenslauf.

Ich, Emil Wilhelm Karl Buscherbruck, wurde am 25. August 1870 zu Süchteln bei Viersen als Sohn des Lohgerbers Hermann Buscherbruck und der Friederike, geb. Heiss, geboren. Ich gehöre der evangelischen Kirche an. Mein Vater siedelte bald als Bureaubeamter nach Duisburg über. Dort besuchte ich zunächst die Volksschule und von Herbst 1882 an das Realgymnasium, das ich Ostern 1891 mit dem Zeugnis der Reife verliess. Ich bezog dann, um neuere Sprachen und Germanistik zu studieren, die Universität Kiel, Ostern 1892 Genf, Herbst 1892 Berlin und endlich Herbst 1893 Bonn, wo ich bis heute bei der philosophischen Fakultät eingeschrieben bin. Ich hörte in Kiel bei den Dozenten: Cauer, Deussen, Erdmann, Glogau, Sarrazin, Sterroz, Stimming, Weber, Wolff, in Genf bei: Bouvier, Duproix, Muret, Ritter, Rod, C. Thudichum, G. Thudichum, in Berlin bei: Ebbinghaus, Erman, H. Grimm, Kretschmer, Paulsen, Tobler, v. Treitschke, Waetzold, Weinhold, Zupitza, in Bonn bei: Foerster, Hübner, Litzmann, Martius, Neuhäuser, Trautmann, Wilmanns. In Berlin war ich ordentliches Mitglied des Romanischen Seminars unter Leitung des Herrn Professor Tobler (1 Semester) und des Englischen Seminars unter Leitung des Herrn Professor Zupitza (1 Semester), in Bonn gehörte ich dem Romanischen Seminar unter Herrn Professor Foerster (2 Semester), dem Englischen unter Herrn Professor Trautmann (2 Semester), dem Germanistischen unter Herrn Geheimrat Wilmanns (2 Semester) und der Abteilung für neuere deutsche Literaturgeschichte des Germanistischen Seminars unter Herrn Professor Litzmann (1 Semester) an.

Es sei mir an dieser Stelle erlaubt, allen meinen verehrten Lehrern meinen herzlichsten Dank auszusprechen. Besonderen Dank aber schulde ich Herrn Professor Dr. W. Foerster, der mich während meiner Arbeit auf das liebenswürdigste mit Rat und That unterstützt und auch sonst meine Studien vielfach gefördert hat.

Digitized by Google

THESEN.

1) Die *i*-Perfekta der 2. *sw* Konjugation sind im Französischen regelrecht entwickelt und nicht etwa nach der 3. *sw* gebildet.

2) Die Etymologie von *plege, plevir-praebium* ist nach dem Lothringischen zu verwerfen. Germanisch *plegan* bietet keine Schwierigkeiten.

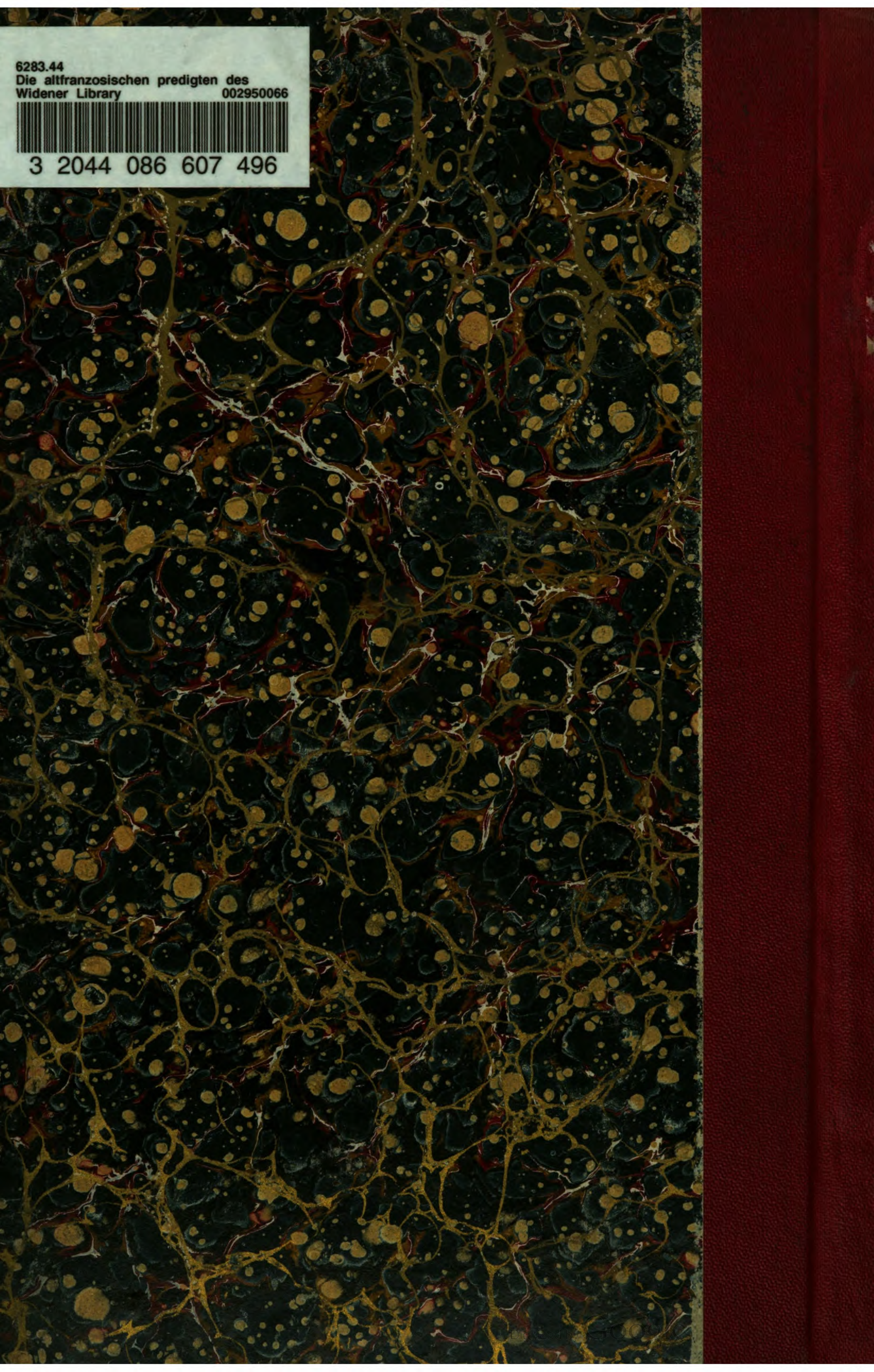
3) Die romanische Diphthongierung von *ǫ* zu *uo, ue, ę* zu *ie* ist nicht auf zweigipfelige Betonung zurückzuführen, sondern *u* bezw. *i* entwickeln sich als Übergangslaute vor sehr offenem *ǫ* bezw. *ę*.

4) *ier* kann lautlich nicht auf *arius* zurückgehen. Es ist *ĕrus*, das aus *ĕri*, dem Plural von *ĕrius* neu gebildet wurde.

Digitized by Google



Digitized by Google


6283.44
Die altfranzosischen predigten des
Widener Library 002950066
3 2044 086 607 496